

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Büros.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- pro Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwoch Abend

Nr. 19 Zürich, 7. Mai 1926 VIII. Jahrgang

Wochenchronik.

Schweiz.

Die nationalräthliche Kommission für die Revision des Alkoholverkehrs hat in ihren Sitzungen vom 28.-30. April in S. P. die Vorarbeiten der Artikel 31 und 32bis B. G., wie er dem Nationalrat in der Juni-Session unterbreitet werden soll, vorgelegt. Das untere Frauenkreuz am meisten interessierende Thema betreffend die Hausbrennereien erhielt folgende Fassung:

Das nicht gewerbsmäßige Herstellen oder Herstellenlassen von Trinkbranntwein aus Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und anderen Getreidearten, aus Kartoffelknollen und ähnlichen Stoffen, wenn es Eigengewächs oder Wildgewächs inländischer Herkunft ist, ist gestattet; dabei fällt der für die Verwendung im eigenen Haushalt und Landwirthschaftsbedarf des Produzenten erforderliche Branntwein nicht unter die Besteuerung. Der Bund ist ermächtigt, auf dem Wege der freiwilligen Uebereinkunft mit den Eigentümern gegen Entschädigung, sowie durch Förderung des Brennens von Obst und Obstabfällen in gewerblichen Brennereien die Zahl der Hausbrennapparate zu vermindern. Die Neuanschaffung von Apparaten für die Hausbrennerei darf nur bei nachgewiesener Bedürfnis bewilligt werden.

Der Verband Schweizerischer Verkehrsvereine gibt den Vorstand, der von ihm eingeleiteten Kursoffiziativausstellung bekannt, die gegen 8. Juni in Zürich beginnende Herbst- und Winterausstellung der Kunst, des Gewerks und des Handels. Die Ausstellung wird in drei Abtheilungen unterteilt: 1. Kunst, 2. Gewerbe, 3. Handel. Die Ausstellung wird in drei Abtheilungen unterteilt: 1. Kunst, 2. Gewerbe, 3. Handel. Die Ausstellung wird in drei Abtheilungen unterteilt: 1. Kunst, 2. Gewerbe, 3. Handel.

Auf diese Weise sollen die Kantone mit starker Fremdenindustrie die Möglichkeit erhalten, in ihren Kantonalen Gewerkschaften zu gestalten. Bekanntlich haben trotz des internationalen Spitzenspiels in einigen Kantonalen die Spiele nie abgebrochen, sondern werden mit Wissen der Kantonsregierung in etwas veränderter Form als „Geschichtlichkeitsspiele“ weiter betrieben.

Einer Meldung aus Lugano entnehmen wir, daß die dort tagende nationalräthliche Kommission für das eidgen. Strafrecht eine Deputation der Schweiz. Frauenverbände empfing, welche die Wünsche der Frauen zu den Reformen betreffend die Vergehen gegen die Sittlichkeit begründete. Der Abordnung gehörten an Frau H. Sch. und Frau S. Glättli, Zürich, Frau H. J. und Frau Dr. Leuch, Lausanne.

Am vergangenen Sonntag schloß sich der Ring der allfälligen Landsgemeinden. Die Glarner Landsgemeinde gab dem unergiebigen Landammann Dr. Blumenthal in Regierungsrat G. B. F. außer einen würdigen Nachfolger, der sich um die letzten der allfälligen Kantons große Verdienste erworben hat und als einziger Vertreter der sozialpolitischen Gruppe im Ständerat eine vermittelnde, sympathische Politik betreibt. — An der Urner Landsgemeinde vollzogen sich die Wahlen im Zeichen einer überragenden vollständigen Mehrheit von der Persönlichkeit des abtretenden Land-

ammanns alt Ständerat Huber. Weder als Landeshauptmann, noch als Ständerat wurde der von der katholisch-konservativen Partei vorgeschlagene gewählt. Das Volk gab unzweideutig der Mithingung über die Engländerzeit Ausdruck, die der zur Seite Geschobene in Ausübung seiner Mandate beweisen hat.

Ausland.

Mit Beunruhigung verfolgt man die Vorgänge in England, wo seit dem 4. Mai der Generalstreik herrscht. Der Konflikt in der Kohlenindustrie hat sich zu einer Wuchtprobe zwischen der Union der Gewerkschaften und dem Staate entwickelt. Im Unterhaus erklärte der frühere Minister Thomas als Vertreter der Trade-Union, daß es sich um einen Kampf rein wirtschaftlicher Art handle, dem revolutionäre Bewegung fern liege. Trotzdem wird niemand die großen politischen Gefahren des gegenwärtigen Zustandes verkennen. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um den Wirklungen des Generalstreiks zu begegnen. Vor allem sind ihre Bestrebungen darauf gerichtet, Ruhe und Ordnung zu erhalten und durch Befriedung und Organisation freiwilliger der Arbeiter, den Preisdienst usw. zu ermöglichen. — Kurz vor Ausbruch des Generalstreiks hielt Frau E. E. Snowden in London eine Rede, in welcher sie sich, laut einer Times-Meldung, hinter die Regierung stellte und der Hoffnung Ausdruck verlieh, es möchte die erste Lage bald ihr Ende finden.

Gedanken zur Appenzeller Landsgemeinde in Trogen.

Es könnten auch Gedanken zu einer andern Landsgemeinde sein, vielleicht der in Imzerschieden, in Appenzell selber, oder zu der von Ob- oder Nidwalden, die alle am gleichen letzten Aprilsonntag stattfinden. Wir hatten es vorgezogen, die von Außerböden zu besuchen. In allen Jahren mit gerader Jahrszahl wird sie in Trogen, in den Jahren mit ungerader Zahl in Hundwil abgehalten.

Früh vor 8 Uhr, eben in St. Gallen angekommen, machten wir uns auf den Weg. Ein Suchen oder Fragen war unnötig. Aus dem Zug von Herisau her waren mit uns zugleich Schützen von Appenzellerbäuern ausgeflogen. Die wanderten nun eifertig vor und neben uns her, jeder in knappen Langhosen und einer kurzgeschneitten Jacke, meist aus graubraunem Wollstoff, fast jeder mit gelbgefarbtem Hülmlein im Ohrklappen und mit einem Regenschirm und einem Säbel in der linken Hand. So schritten sie behende einher, jetzt zwischen hohen Geschäftshäusern hindurch, nun kraus auf in städtischen Villen vorbei, ohne den Blick irgendwo auf den Berggipfel zu lassen, oder die Feuerblumen zu beachten, die da und dort hinter blanken Scheiben, zwischen Spitzenvorhängen verärgelt Ausschau halten. Mit knappen Schritten an ersten, lästigen Zuschauern vorbei, immer voran, immer bergan,

in jener Richtung, wo einst, vor mehr als fünfhundert Jahren, das Heer des St. Gallischen Abtes, St. Gallen und Verbündete, über 5000, hinausgezogen waren, um das widerhaarige Wölfein da oben in die Knie zu zwingen, — in dieser Richtung immer hinauf, Zielsicherheit in jedem Schritt der festen, kleinen Gestalten, Ernst in jedem Zug der glattrasierten, kurzen Gesichter.

Eine Besorgung hielt uns ein Weilschen auf unterwegs. Wie wir wieder hinaustraten, war der Zug schon weit.

In andern Scharen wanderten wir nun hin, in Aufschauemengen, Stadtleuten, viel alten Herren, Ehepaaren, Brautpärchen da und dort, am meisten Männern. Dann und wann überholten uns zwei, drei frohsprechende junge Mädchen, einmal überholten wir eine kleine Familie, Mann und Frau, abgearbeitete, magere Gestalten, die ein Kinderwägelchen vor sich hinstoben.

Obstbaumtränke prangten nun neben der Straße, in Matten, die weich waren von Regenwasser und dem weichen Schäume des Korbels. Die Sonne stand, nach dem vorübergegangenen Nachregen. Immer weiter trat sich das Himmelsblau auf, — weiter und weiter, in hellblau Dünste hinein, in helle Wolkenfetzen und unbeutbare Weiten die Ferne.

Immer voran, immer bergan die Hügel. O schöne, weite Welt, o niegelebene, neugetragene Welt. Der Bodensee, sich, dieses dunklere, kaum untergegangene Blau, und jenseits ein schmalhingerstrichener Saum in unabsehbare Weiten hinein. Du unsere Welt, Herrin von uns Menschen und uns zugleich untertan. Als schritten wir zu einer mächtigen Versammlung, war es mir da; nicht einer Versammlung bloß eines kleinen Bruchtheiles von Menschen, und nicht einer Versammlung von bloß der Hälfte dieses Bruchtheiles, bloß von Männern.

Wie das doch wäre, fragten wir uns, ob es nicht überaus schön wäre, wenn an einem Tage des Jahres wir Frauen alle hinausgingen aus unsrem Alltag und wenigstens ein Stücklein unserer Heimat, unserer Erde betrachteten, der wir gehören und die uns gehört, auch wenn wir es nicht wissen oder wollten. Ob es denn so schlimm wäre, an einem Tage des Jahres die ewigen Löcher in den Strümpfen, die Ladenaße, den Fabriksaal oder den Staub in den Läden zu messen an der unergründlichen Weite des Himmels und an der Größe unseres allgemeinen Erbgutes, der Welt.

„Die Frau gehört ins Haus“, dachte ich weiter, während es mir dabei auch schon ins

Herz kam, welche Heerschar von Frauen nur schon in unserm Lande ihr Brot in Fabriken, in Büros, in außerhäusigen Arbeitsplätzen aller Art suchen müßten, auch wenn sie es lieber nicht täten. „Ja, die Frau gehört ins Haus“, und mir wurde plötzlich im Wandern bewußt, wie oft besonders religiöse und kirchlichgeleitete Leute verschiedener Richtungen diesen Satz mit bedeutamen Mienen wiederholten. Du liebe Zeit, als wenn den Kirchen und Setten aller Art damit gebient wäre, als ob es Predigern und Priestern aller Schattierungen erwünscht sein müßte, wenn die Frauen auf einmal wirklich „im Haus“ blieben, nie mehr in die Kirchen und Befehle trätmen, um ihren Worten zu lauschen, nicht mehr priesterliche Segensprüche verlangten für die großen Ereignisse ihres Frauenlebens und wenn sie diese außerhäusigen Einrichtungen als für sie unnötig gewordenen nicht länger zu unterstützen begehrten. Lange Jahrhunderte, bevor die neue Zeit uns Frauen zur „Frauenbewegung“ einführte, zog das Christentum in seiner kirchlichen Gestalt uns Frauen aus dem stillen Kreis unseres Hauses. Ermaßen wir bloß, wie viele Stunden des Jahres die katholischen Frauen z. B. außer den Wänden ihres Hauses zubringen müssen. Oder denken wir gar der Nonnen, dieser Scharen, dieser Unzulässigen, die seit der Zeit der ersten Klostergründung Vater und Mutter und die Geschwister verlassen und die „erste Aufgabe des Weibes“, einen Mann zu beglücken und der Welt Kinder zu schenken — als Sünde anfaßen. Wieviel Stunden, Monate, Jahre sind von uns Frauen Dingen außer dem Hause gewidmet worden, dem Wohle der Seelen nach dem Tode, dem Jenseits, dem Himmel, — und es sollte unrichtig sein und unweiblich, einen kleinen Teil der Zeit dem Geschick unserer irdischen Umwelt zu wegnönnen?

Ich mußte beifallen lachen, während wir in diesen Gedanken durch das helle Land weiterstritten. Immer herrlicher wurde vor uns die Weite. Da breitete sich unter uns der Thurgau, sanft geneigt, durchsetzt von den unzähligen schimmernden Ärgeln seiner Baumkronen und von hellroten Hausdächern. Immer deutlicher erhellte die blaue Fläche des Sees, immer schärfer schieben sich die hellen Truppen der Drie an seinem Rand. Du wunderliche Welt, uns beiden gebend, Männern und Frauen gemeinsam.

„Aber es ist wahr, alle deine Geschäfte zu ordnen“, klang es kleinmütig in mir. Und es fiel mir ein, was uns fürzlich eine alte, sehr liebe Frau gesagt hatte: „Die allermeisten Frauen sind gewiß nicht fähig dafür; sie kön-

Beuileton.

Wir sind die wandelnde Erde.

Von Johanna Siebel.

Wir sind die wandelnde Erde,
Wir Mütter. Aus unterm Schoß
Ringeln im maßvollen „Werde!“
Der Menschheit Saaten sich los.

Wir sind die wandelnde Erde,
Wie die Erde die Keime so lind
Schützt in mander Beschwerde,
Behüten im Schoß wir das Kind.

Wir sind die wandelnde Erde,
Ein Teil der Allnatur sind wir.
Duß unsere Saat nichts gefährde,
Erlehen wir vom Himmel und ihr.

Ein Besuch.

Von Lisa Wenger.

(Schluß.)
Dieser schöne Zustand allgemeiner Zufriedenheit dauerte ungefähr ein Jahr. Vater fing an, sich zu beklagen, daß Marianne allzuoft um ihrer Gesundheit willen zu Hause zu bleiben gezwungen sei, und daß die Unzufriedenheit der Dienerinnen und den Lieb der weiblichen Hausarbeiten durch ihr Verbleiben. Er sprach eingehend mit ihr, und sie versick in Tränen und beteuerte, daß sie durch doppelte Arbeit des Abends und an den Sonntagen morgen ihre Verhältnisse gut zu machen lüch und gelübt habe.

Und eines Tages begab sich der eine der Vorarbeiter auf das Bureau des Chefs, und berichtete unter heftigem sich Winken und Koppenbreiten, daß er die Frau Marianne Reber des Nachts um ein Uhr in der „Breite“ getroffen habe, nicht allein, und daß er sich gemungen sehe, durch sein aufgewirkeltes Gewissen, dies seinem Chef mitzuteilen, da die Betreffende doch in der Familie des Herrn Chef verkehre.

Vater wurde stäubig. Wieder sprach er mit Marianne. Sie wandte ihm die unzulässige und mißwärtige Seite ihrer Augen zu und betrug sich, daß sie die einen so schlechten Schlaf habe, nun diese einzige und schöne Freude des einsamen Spazierens im Walde genommen sei und vergrößert werde. Dem Herrn, den der Arbeiter gesehen, hätte sie zufällig getroffen, und er hätte ihr angeboten, sie betraulich zu begleiten, da es sich für eine Verwandte des Herrn Reber nicht schide, allein gehen zu müssen.

Vater, der sehr mißtraulich ist, wenn es fremde Leute betrifft, und gar nicht, wenn die Betreffenden zu seiner näheren Bekanntschaft gehören, schämte sich seiner Särte gegen sie.

Und noch einmal wurde Klage geführt. Die Frau des Lärchlers, die auch die Bureau rein zu halten hatte, kam verfürzt zu ihrem Manne gelaufen und berichtete, daß sie die Frau Marianne Reber nachts um elf Uhr im Bureau getroffen habe, zusammen mit dem Herrn Braun, der dort um viele Zeit nichts zu tun habe. Vater wurde sehr unzufrieden, und den weinte Marianne, und konnte beweisen, daß sie mit dem Väterlichen eine Arbeit zu beenden gehabt, die am nächsten Tage — es war der Allmo — durchaus beendet sein mußte. Der Vater beuerte wiederum sein Mißtrauen, und Marianne wurde zum Trost zu einer Ausfahrt in die benachbarte Stadt eingela-

den, um ein Konzert mitanzuhören. Sie trat mit schmerzlich niedergedrückten Augen unter uns, und die ganze Familie ludte durch doppelte Freundlichkeit und dreifache Artigkeit das ihr vom Familienhaupt zugeworfene Unrecht gut zu machen.

Wieder war der Sommer da und wieder führen wir alle hinunter in die laue und liebevolle Luft unseres lüthlichen Kantones, in unsern gleichnißmäßigen Gärten zu Kamelien und Palmen, und bald, ungeduldigstweilend, auch zu schön und herb stehenden Alpenrosen. Marianne durfte mitfahren, denn ihre Gesundheit war dauernd schlechter geworden und verlangte dringend nach Ruhe.

Wir konnten sie kaum wieder. Sie schwante beim Gehen, sie froch von Stuhl zu Stuhl, sie klagte über heftige, innere Schmerzen, und eines Abends drang laute Klagen aus dem Zimmer, in dem Marianne schlief. Der Arzt kam, schüttelte mehrmals und schmeckt seinen weißen Kopf und behauptete, daß eine Operation dringend und sofort nötig sei. Wie? Warum? Wir fanden niemand, der uns aufgefärkt hätte. So stand denn ein plötzlicher Abschied vor der Türe. Etwas verfürzt, verfürzt, ich, nahmen wir Abschied von einander. Marianne wurde von Vater und Mutter begleitet, und in ein Spital verbracht. Dort saß sie wochenlang, ohne daß sich ein Brief, eine Karte, ja irgend eine Nachricht zu uns vertritt hätte.

Dahin aber war das Gewitter losgebrochen und über Marianne's Unbenken niedergewand. Eine Frauennachricht nach der andern wurde herumgereicht. Ueber ihre nächtlichen Fahrten und Gänge wurde uns kein Zweifel mehr gelassen. Ihre Kopf- und andern Schmerzen fanden ausreichende Erklärungen. Ueberall hatte man sie gesehen, jedermann konnte Auskunft geben, wo sie ihre freien Stunden

zugebracht. Unglaubliches wurde berichtet: Von nächtlichen Aufstiegen, von mehr als übermäßigem Scherzen und Späßen. Daß sie — und daß sie — und daß sie — es wollte nicht enden. Varmbergigkeit erwieb ihr niemand, denn man behauptete, daß dies heilige Gefühl gänzlich überflüssig und unbedeutend sei. „Eine solche Person“ verziehenet würde. Es kamen Berichte der Zimmervermieterin, die gleich einem Vorgesetzten über uns sich ergoßen, und es kamen bedauerliche Nachrichten von Ärzten, Apothekern, Zahnärzten, Juchebäckern, die der Vater schweigend und mit Würde berichtigten ließ. Es kam noch vieles.

Mir fragten uns bestäubt, wie das alles möglich gewesen? Wie es möglich gewesen, daß wir so blind gewesen? Wie dies Doppelmenschenstum sich so lange habe behaupten können. Es wies sich, daß oft die Nachstehenden am allerwenigsten über einen der Zehrer zu urteilen vermögen.

Ich trauerte mir Cilla. Bedrückt, vielleicht bestäubt, beschämt für Marianne, denn sie hatte sie lieb gehabt. Ihr gegenüber hatte sich Marianne so gegeben, daß Cilla sie lieb haben konnte. Cilla gegenüber war Marianne so, wie sie sich gab.

Der Vater war teils empört, teils enttäuscht, daß er sie los war. Er schüttelte sich, wenn er an Augen links und Augen rechts dachte. Vater freute sich, daß er, genarrt durch eine Liebe, ihrer Dienstbereitschaft nicht erlegen war. Mutter schämte.

Sie gelobte mir, an meine innere Stimme künftig ganz zu glauben, mehr als mit selbst. Was Marianne nicht gelungen war, als sie neben mir ihre wohlüberdachten Künste spielen ließ, das gelang ihr jetzt. Sie tat mir leid. Aber sie ließ nicht mehr von sich hören. Niemand schrieb sie, auch nicht an Cilla, die sie nicht verlassen hätte. Zu Weihnachten land-

Organen die Vertretung erfahren, die ihnen vertragsmäßig zugesichert ist. Angeföhrt der nächsten bevorstehenden wichtigen Internationalen Arbeitskonferenz nahen, wie wir aus den „Nachrichten“ erfahren, die Organisation auf ihrer Generalversammlung den folgenden Beschluß an:

„Da der Bund der Ansicht ist, daß alle anläßlich der Internationalen Arbeitskonferenzen diskutierten Fragen von vitaler Bedeutung für die Frauen sind, erlöhrt er das Internationale Arbeitsamt dringend, bei Einberufung der Arbeitskonferenz besonders auf den Artikel 7 des Pariser Vertrages hinzuweisen, der innerhalb des Völkervertrages die Frauen den Männern gleichstellt, um so die Regierungen daran zu erinnern, daß es ihre Pflicht ist, Frauen in ihre Delegationen einzuschließen.“

Dieser Beschluß wurde M. Albert Thomas, dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, unterbreitet. Aus dem Antwortschreiben Dr. Thomas' an die Generalsekretärin hatte die Organisation die Genehmigung, ersehen zu können, daß ihrem Antrage bereits entsprochen worden war, denn Dr. Thomas teilte mit, daß er in seinem auf verschiedene Einzelheiten der bevorstehenden Arbeitskonferenz bezüglichen Schreiben an die Regierungen in einem besonderen Paragraphen an die Sache erinnert hat:

„Ernennung weiblicher Vertreter: Ferner, bei Festlegung der Tagesordnung der nächsten Versammlung Erörterung von Fragen, notwendig machen dürfte, die Frauen besonders betreffen, gestatte ich mir, an die Bestimmungen des zweiten Absatzes des Artikels 389 des Pariser Vertrages und an die entsprechenden Artikel der übrigen

Friedensverträge betreffend die Ernennung von Frauen als technische Ratgeber in solchen Fällen zu erinnern und die Regierungen zu erlöhen, dieser Bestimmungen bei der Ernennung von Delegierten zu der erwähnten Versammlung eingehend zu sein.“

Auf Erlöhen des Bundes für die Vertretung von Fraueninteressen im Völkervertrag bin erlaube ich mir hinzuzufügen, daß Artikel 7 des Pariser Vertrages und die entsprechenden Artikel der übrigen Friedensverträge bestimmen, daß alle Stellungen innerhalb des Völkervertrages oder in Verbindung mit ihm Männern ebenso wie Frauen offenstehen sollen. Dementsprechend können Frauen ebenso wie Männer als Delegierte oder Berater zu Tagungen der Internationalen Arbeitskonferenz ernannt werden, ganz abgesehen von den Fragen, welche zur Beratung stehen.“

Dieses Schreiben ist zweifellos auch unserem Bundesrat zugegangen. Hoffen wir, daß er dieser Anregung Folge leisten und eine Frau als technische Beraterin an die nächste internationale Arbeitskonferenz entsenden werde, wie er dies unseres Wissens schon zweimal getan hat. Das eine Mal war Mme. Gilbert-Randin aus Moudon, die wohlbekannte Vorkämpferin der bäuerlichen Frauenbewegung (Die Lage der ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen) und das andere Mal Fr. Schaffner aus Basel (Fragen des weibl. Fabrikinspektorates) die Entsandte.

Wie wir erfahren, hat auch Mademoiselle Goud im Namen des Internationalen Stimmrechtsverbandes an alle Vorkämpfer der angeschlossenen nationalen Verbände ein Schreiben gerichtet mit der Anregung, daß diese Verbände auf ihre Regierun-

gen wirken möchten, wenigstens eine Frau in ihre respektiven Delegationen aufzunehmen. Die zur Behandlung kommenden Fragen: Ein- und Auswanderung sowie Emigrantens-Inspektion, sind von solch ungeheurer Bedeutung für die Frauen — sowohl was den Schutz der Auswandernden gegen den Frauenhandel anbelangt, als auch den Schutz der Frauen gegen alle Maßregeln, welche ihre Freiheit beschränken und sie auf die Stufe von Minderjährigen herabdrücken —, daß die Möglichkeit intensiver Mitarbeit von Seiten der Frauen dringend geboten ist.

Tagung der Sempacherinnen.

Die Sempacher-Zusammenkunft für junge Mädchen findet vom 15. bis 17. Mai 1926 in Regensberg bei Dielsdorf (Kt. Zürich) statt. Neben junge Mädchen ist eingeladen, sich daran zu beteiligen; die Teilnahme an der Tagung bedingt keine Mitgliedschaft und bringt keine weitere Verpflichtung mit sich.

Für das Programm steht u. a. folgendes in Aussicht: Samstagabend: Eröffnung; Musik. Sonntag: Die Arbeit des Völkervertrages und die Frauen (Frau Dr. E. Studer-v. Goumouens, Winterthur); Aus eigenen Dichtungen (Frau Dr. Johanna Zürcher-Siebel, Zürich); Pro Juventute (Fr. Clara Kef, Herisau); Kleinere Beiträge von Teilnehmerinnen. Montagmorgen: Allgemeine Sitzung. Die Hauptreferate sind auf den Sonntag gelegt worden, damit Teilnehmerinnen, die

wur Samstag und Sonntag der Tagung beiwohnen können, ein möglichst geschlossenes Programm haben.

Preis der Teilnehmerkarte: Fr. 8.— resp. Fr. 5.—. Anmeldungen sind zu richten an Fr. Andrée Tanner, Fortthaus Herisau, wo auch Programme und weitere Auskunft erhältlich sind.

Wegweiser.
Baden: Den 7., 14., 21. und 28. Mai, 20 Uhr, in der Stadtkirche. Section Baden des aargauischen Verbandes für Frauenfragen:
„Ehlt der Bergpreis.“
Vortragszyklus von Herrn Prof. Dr. L. Röhler (Zürich).

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.18).
Feuilleton: Gertrud Rieberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Saben den schmackhaften Birgo sehr gerne
in jeder Beziehung und könnten uns nicht mehr an gewöhnlichen Bohnenkaffee gewöhnen. Wir verwenden in unserem Haushalte schon seit mehr als 2 1/2 Jahren ausschließlich nur noch Birgo-Kaffee.
Frau Grob in L. 88

VIRGO
Ebenpreise: Birgo 1.40, Eghos 0.50. NAGO Olten

Das Bieblingsmittel der Nervösen
ist **Elchina**
139
denn es beruhigt die Nerven.
Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apt.

Warum
tausende von Hausfrauen immer wieder vom Einsteden von Naturbutter absehen und gerade dem buttergleichen, bewährten Kochfett „Schweizerperle“
den Vorzug geben, liegt in dessen hohem Nährwert (100% Fettgehalt) im Wohlgeschmack und der Ergiebigkeit.
Erhältlich in Lebensmittelhandlungen.
Kochfett-Raffinerie „Schweizer-Perle“ A.-G., Zürich

WARUM IST? DAS PESTALOZZI-MEHL
das beste, stärkende, billigste Frühstück? Weil es kein Ei enthält, ist es leicht verdaulich! tut die Nieren nicht ermüden, ist also das idealste Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, schwache Personen. Wirkt gegen Rachitis. Die Büchse 500 gr. Fr. 2.60 überall erhältlich.

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant beim Bahnhof
„KRONE“
auf dem Weinmarkt
Eröffnung im Mai
St. Luzern.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, St. Mistr. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiemit das Schweizer Frauenblatt
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
3/4 „ „ „ 8.40
1 „ „ „ 10.30
Ort und Datum:
Unterschrift:
Nichtpassendes streichen — (Cref., ausschneiden und einstecken)

Persil
wird nur im Originalpaket nie offen verkauft

Schuhcreme RAS
enthält wirkliches Fett!
Anstrichen von Strümpfen, auch feingestrichter, und Ersetzen der Füße aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe. Strumpfwaren Alstetten-Zürich Inh. W. Tröndle.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker G. Trautmann, Basel Preis Fr. 1.75
Hausmittel 1. Ranges von unbrottroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche. In allen Apotheken. 58 Generaldepot. St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte Birkenblut aus Faldo
M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weibchen, ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenblutcreme, gute Trock-Haarboden, Dose Fr. 3 u. 5. In vielen Apotheken. Droguerien, Coffeegesch., oder durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faldo, 1214

Suter, Moser & Cie. St. Gallen.
Der grosse Gehalt an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Sandelölen, verleiht dieser Seife ihre reinigende, wohltuende und verjüngende Wirkung

SCHWESTERNHEIM des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz
Sonnige, freie Lage am Waldestrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Das Erholungsheim im Lutisbach, OBERAGERI (800 m ü. M.) Kanton Zug
bietet das ganze Jahr Ruhe- und Erholungsbedürftigen sowie Feriengästen ein behagliches Heim. Zu näherer Auskunft sind gerne bereit:
Schwester Hanna Klesling. Schwester Christine Nadig. (Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen)

Privat-Pension Villa Bergheim Arosa (6) 15 Betten
Heimlicher Ferien- und Erholungsaufenthalt für Damen und junge Mädchen. Inhaberin: Schwester Härlin.

Achtbare Familie!
Ihr eigenes, sonniges Haus mit Garten in appenz. Kurort bewohnend, erfahren in Kinderpflege und Erziehung, würde das ganze Jahr Kinder, auch Waisen, von 2—16 Jahren bei sich aufnehmen, zur Erholung und für längere Zeit. Gute Schulen. Nachhilfe. Sorgfältige Verpflegung. Liebevolle Aufsicht. Pensionspreis 4—5 Fr. pro Tag. Referenzen.
Fam. Rotach-Schless, Waldstatt (Appenz.)

NACH GETANER ARBEIT
ein schmackhaftes Essen bürgt für Zufriedenheit; dies ermöglicht die Küche in der das butterhaltige **Kochfett NUSSGOLD** triumphiert! Überall erhältlich.

Der Unterhalt der Tannenböden mit Wasserbodenwachs CIRALO kostet nur 10 Cts. per m²
Welsen Sie Nachahmungen zurück! Diverse helmellige Farbtöne (OF 18588L) PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREA, MONTREUX

Hausdienstehrstellen gesucht
für 14—16 jährige Mädchen bei Hausfrauen, die fähig u. tüchtig sind und Geduld haben die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuföhren. Geeigneten mit näheren Bedingungen über Größe des Haushaltes werden erbeten an das Jugendamt d. Kantons Zürich, Zürich (Rechberg).

Wer Katarrh & Husten bekommen hat, nehme Haschi
Es hilft sofort!
OF. 5629 R

Gratis
erhält jede Dame, die sich und Geduld haben die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuföhren. Geeigneten mit näheren Bedingungen über Größe des Haushaltes werden erbeten an das Jugendamt d. Kantons Zürich, Zürich (Rechberg).

Ringli 111 das Knusperdessert handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. Zwahlen & Co., Willisau 61

Sür Eierspeisen ist, Rosa, stets dieses Emailpfännchen da. Ein Emailpfännli sich verlohnt, weil es Geschmack und Farbe schont!

Hausfrauen verwendet die reine Bienenwachs-Bodenwische „Müheles“
Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdruss Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.
Zu beziehen im Depot **E. BOLLIER, ZÜRICH 8** Malnaustrasse 24 Tel. Hott. 66.61

Was die Natur gibt
ist gut. Es muss aber für uns Kulturmenschen erst richtig aufgeschlossen und als Nahrung brauchbar gemacht werden. Die unentbehrlichen Nährstoffe, die in **Knorr Hafermehl Knorr Haferflocken** enthalten sind, können von dem schwächsten Magen aufgenommen werden. Das kleinste Kind verträgt sie, dem Genesenden helfen sie auf die Beine, und der Gesunde erhält aus diesem Speicher der Natur neue Kraft. achten Sie auf den Namen **Knorr**